Taubheit, Schwerhörigkeit

Tausende sind durch die neueste dänische Erfindung, den „Miniatur-Hörapparat", von dem lästigen Uebel befreit worden.

Zur Beachtung! **Die Membranen in diesen Hörapparaten sind aus demselben Materiale wie die natürliche Membran hergestellt**

Die Apparate sind während des Gebrauches ganz unsichtbar.
Die Apparate wirken, sobald sie ins Ohr eingesetzt werden.
Die Apparate können Tag und Nacht ohne Störung getragen werden.

Die Apparate sind aus geschmeidigem, organischen Material sehr sorgfältig und sinnreich konstruiert und können ohne Gefahr von jedermann getragen werden. Das Einsetzen und Herausnehmen ist sehr einfach und wird am besten von dem Betreffenden selbst unternommen.

Ein kompletter Hörapparat, Preis 15 Dollars, besteht aus:
1 Etui, enthaltend die Oto-Membranen; 1 Instrument zum Einsetzen;
1 Ejektor und 1 Vorrichtung zum Herausnehmen.

Wir senden gratis und franko an alle, die es wünschen, unseren neuerschienenen Katalog ueber moderne Hörapparate. Das Buch enthält eine ausführliche Beschreibung nebst Illustrationen und zahlreiche Empfehlungsschreiben. Auf Verlangen bekommen Sie einen Garantieschein ueber die Rueckzahlung des Betrages, falls die Apparate nicht wirken wie angegeben.

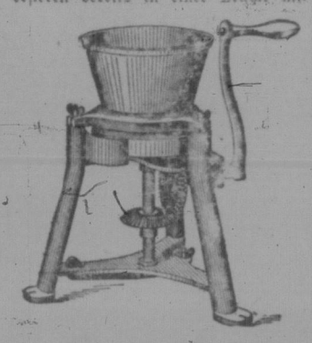
Vor wertlosen Nachahmungen aus Gummi, Hartgummi und Holz wird dringend gewarnt, und versenden wir, um Fälschungen zu vermeiden, die Hörapparate nur direkt vom Hauptgeschäft.

Haben Sie andere Apparate ohne Erfolg gebraucht, dann fragen Sie bitte Ihren Arzt; er wird wissen, wie hoch die Oto-Membranen geschätzt werden.

Das Medizinische Exporthaus. Kopenhagen. B. Denmark.

Das Farbenmischen.

Die Farbe zum Anstreichen von Häusern und Holzwerk aller Art wird zubereitet durch das Mischen des trockenen Farbstoffes mit Oel und Terpentin oder Benzin; oder es werden auch pastenartige, breiige Farbstoffe verwandt. Die letzteren werden mit einer geringen Menge von Oel, gewöhnlich Leinöl, verrieben. Die besten Farbstoffe sind sehr feine Pulver und es ist oft recht schwierig, diese gleichmäßig mit Oel zu vermischen. Deshalb gilt es im allgemeinen als bedeutend bequemer, die pastenartigen, anstatt der trockenen Farbstoffe zu verwenden, weil die ersteren bereits in einer Mühle mit



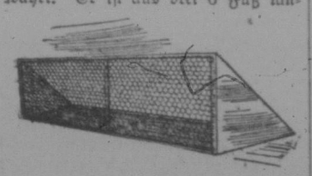
einer kleinen Quantität Oel vermengt wurden. Wenn eine Kann-Pasten-Farbstoff geöffnet wird, so sollte gleich alles benutzt, oder doch mit Oel vermischt und der nicht gebrauchte Teil wieder gut verschlossen werden, da die Paste leicht hart und dann unbrauchbar wird.

Ein Farmer, der auf seinem Besitztum viel Farbe gebraucht, tut gut, sich eine mit der Hand zu betreibende Farbenmühle von der Art wie sie hier abgebildet ist, anzuschaffen. Mit diesen können die trockenen Farbstoffe in zufriedenstellender Weise mit Oel gemischt und auf diese Weise, zum sofortigen Gebrauch fertige Farben hergestellt werden.

* * *

Ausläufer für Hühner.

Ein zusammenlegbarer Ausläufer für Hühner, wie er hier abgebildet ist, hat sich als sehr praktisch bewährt. Er ist aus drei 6 Fuß lan-



gen und 6 zwei Fuß langen Hölzern von 7/8 bei 2 Zoll Dicke zusammengesetzt und die Verbindungsstellen durch galvanisiertes Eisen oder Blech verstärkt. Die eine Seite des dreieckigen Gestells, am besten die nach Norden gelegene, ist mit Wachstuch, die andere mit Drahtnetz bedeckt. Der Ausläufer wird mit dem einen offenen Ende gegen den Hühnerstall gestellt.

* * *

Das Einbrechen der Pferde.

Beim Einbrechen der Pferde muß man sich nach gewissen Naturgesetzen richten, deren Nichtbeachtung oder nicht richtige Würdigung den Erfolg der ganzen Arbeit zum mindesten in Frage stellt und in den meisten Fällen das Verderben des Charakters des jungen Pferdes zur Folge hat. Daß das junge Pferd schlägt, wenn es plötzlich erschreckt wird, und „ausreißt" oder durchgeht, wenn es etwas sieht, was ihm gefahrdrohend erscheint, weiß ein jeder, der nur etwas mit Pferden umgegangen ist. Der fein ausgebildete Gesichts-, Gehör- und Geruchssinn bewirkt es, daß es alles wahrnimmt, was in seiner Umgebung vor sich geht, und das muß berücksichtigt werden.

Das junge Pferd wird so lange leicht zu lenken und zu leiten sein, als man es nicht mit etwas in Berührung bringt, was seinem Instinkt widersteht. Alles Zerren, Schlagen und Schimpfen ist daher nutzlos und grausam und macht das entsetzte und erschrockene Tier nur noch störrischer. Man kann nie etwas dabei verlieren, wenn man das junge Tier sowohl wie das ältere Pferd liebevoll und gut behandelt, und man kommt viel weiter, wenn man es mit guten Worten zum Gehorsam zwingt, als wenn man dies mit roher Gewalt zu erreichen sucht.

Zunächst gewöhne man in liebvoller Weise das junge Pferd daran, das Gebiß zu tragen, so daß man ihm dasselbe ohne jede Schwierigkeit anlegen und abnehmen kann. Dann lehre man es mit freundlichen Worten, unter Benutzung des Zügels, das Rechts und Links zu unterscheiden, mit anderen Worten, auf Wunsch nach dem Zügel zu gehen. Nachdem das erreicht ist, kann man ihm schon Kummet und Geschirr auflegen. Man hänge ihm aber niemals schon gleich zu Anfang eine schwere Last an, sondern beginne mit geringer Belastung und gewöhne es, sowie es sich an diese einmal gewöhnt hat, allmählich daran, auch schwere Lasten ohne Widerstand zu ziehen. Nur auf diese Weise können gute, zugfeste Pferde herangezogen werden.

Wer Pferde einbrechen will und muß, der vergesse nie, daß durch die Anwendung grausamer Gewaltmethoden nur furchtsame und störrische Pferde herangezogen werden können, zugfeste, mutige und furchtlose Pferde aber nur dann, wenn man sie jederzeit liebevoll behandelt.

* * *

Verbesserung sandiger Böden.

Unser Ackerbau-Departement hat spezielle Studien angestellt, um festzustellen, wie am besten die sandigen Böden verbessert werden können. Die Zufuhr organischer Substanz ist in diesen Böden sehr wesentlich, da dadurch sowohl ihre wasserhaltende Kraft wie auch ihre Fruchtbarkeit aufs wirksamste verbessert wird. Der Mangel an Wasser begrenzt nicht selten die ganze Produktionskraft eines sandigen Bodens, der von grober Struktur und sehr arm an Humus ist.

Um zu verhindern, daß der Wind den Sand von diesen leichten Böden fortbläst, legt man die Flächen in langen, schmalen Feldern aus, die ein um das andere mit Gras und mit einer Kulturfrucht bestellt werden. Wo es sich um kurze Flächen handelt, kann man mit gutem Erfolge auch Windbrüche aus Nadelholz oder anderen Bäumen anlegen. An Pflanzennährstoffen benötigen die sandigen Böden Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Phosphor und Kali müssen entweder direkt durch Kunstdünger dem Lande gegeben werden, oder indirekt dadurch, daß man sie in den Futtermitteln kauft und dann erst an das Vieh verfüttert. Im allgemeinen enthält ein sandiger Boden nur ein Drittel oder die Hälfte der Pflanzennährstoffe wie ein humoser Lehmboden.

Unter allen Umständen sollten auf sandigen Böden die stickstoffsammelnden Leguminosen angebaut werden; sie versorgen diese Böden in wirksamer Weise sowohl mit Stickstoff wie auch mit Humus. Wo er in nächster Nähe reichlich zur Verfügung steht, kann man auch Torf zur Stickstoffbereicherung und Verbesserung der physikalischen Beschaffenheit dem Sandboden einverleiben. Durch die Kalkung der sandigen Böden, welche meist mehr oder weniger Säuregehalt aufweisen, wird die Sicherung eines guten Klee- oder Alfalfabestandes wesentlich gefördert. Um ein gutes Wachstum der Leguminosen zu erzielen, ist ferner die bekannte Bodenimpfung notwendig, durch welche die Bakterienspezies der betreffenden Leguminose, welche an ihren Wurzeln die Knöllchen bildet, in den betreffenden Boden gebracht wird. Auf sandigen Böden muß ein solcher Fruchtwechselbau eingerichtet werden, daß eine möglichste Vermehrung des Gehaltes des Landes an organischer Substanz bewirkt und einmal wenigstens alle drei Jahre überall eine Leguminose angebaut wird.

* * *

Zuchteber.

Junge Eber, die zur Zucht verwandt werden sollen, müssen schon in frühester Jugend ausgesucht werden. Man sondere sie dann möglichst bald von der übrigen Herde trennen und alle diejenigen männlichen jungen Tiere, die sich nicht gut und rasch genug entwickeln, möglichst bald fett machen und verkaufen. Dabei sollten die Züchter in erster Linie solche Tiere zur Zucht auswählen und aufziehen, die den Bedürfnissen und Forderungen der praktischen Farmer am meisten entsprechen. Der Durchschnittsfarmer aber verlangt Zuchttiere, die eine zahlreiche Nachkommenschaft und gute Erträge zu liefern vermögen.

Den verhältnismäßig höchsten Aufwand an Pflege und Wartung verlangen die jungen Eber zu der Zeit, wo sie abgesetzt werden. Gerade zu dieser Zeit sollten sie abgesondert und an einem getrennten Platze untergebracht werden, so daß man ihnen in aller Ruhe die notwendige Mehrpflege angedeihen lassen kann. Zur Zeit des Absetzens oder Entwöhnens benötigen die jungen Eber einen reichen Ueberfluß an saftreichem Futter; man erzielt die relativ besten Resultate, wenn man ihnen reichlich freien Auslauf auf einer Weide gibt, wo sie Klee, Alfalfa oder Blaugras finden können.

Wichtig ist es, wie gesagt, sie in dieser Zeit von der übrigen Schweineherde getrennt zu halten. Sie beruhigen sich unter den neuen Verhältnissen dann leichter, nutzen die neu gebotenen Futtergelegenheiten besser aus und fallen bei dem Wechsel in der Ernährungsweise nicht zu sehr ab. Laufen auf einem benachbarten Grundstücke dagegen auch noch Schweine, so sind Schwierigkeiten meistens unausbleiblich. Läßt sich das daher nicht vermeiden, so ist es immerhin schon besser, sie mit den anderen weiblichen Schweinen zusammenlaufen zu lassen, weil sie sonst nur an den „Fertzen" sich herumtreiben und durchzubrechen versuchen und dabei das [illegible] besten aber fährt man, wenn man die jungen Eber ganz getrennt, jedes Tier für sich, in einer Bucht unterbringt, wo sie nichts von den übrigen Schweinen sehen und hören können. Hat man die jungen Eber aber einmal an einander gewöhnt, so daß sie unter sich ruhig zusammenlaufen, so begehe man nicht den Fehler, plötzlich fremde Schweine und Ferkel hinzuzugeben, wodurch die ganze Gesellschaft nur in eine höchst nachteilige Unruhe und Aufregung versetzt werden würde.

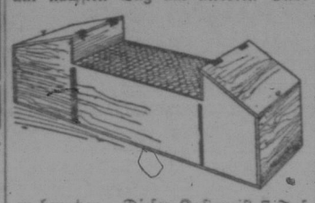
So leicht es dem erfahrenen Züchter im allgemeinen wird, eine in Bezug auf Alter, Größe und Schlag sehr gleichförmige Schar junger weiblicher Schweine aufzukaufen, so schwer wird es ihm im allgemeinen fallen, eine Gesellschaft gleichförmiger junger Eber zusammenzubringen.

Viele vielversprechende junge Eber werden vom Züchter dadurch ruiniert, daß sie nicht richtig gefüttert und behandelt werden. Mancher gute junge Eber wird auch im besten Zustande vom Züchter verkauft und in ganz kurzer Zeit vom Käufer in derselben Weise verdorben. Es gehört schon ein gut Teil Erfahrung dazu, einen zu fetten jungen Eber, den man vielleicht bei Gelegenheit billig kaufen kann, durch geeignete Fütterung dahin zu bringen, daß er gerade so weit abmagert, um gut zuchttauglich zu werden. Im allgemeinen empfiehlt es sich, dem jungen Eber möglichst viel Abwechslung im Futter zu bieten, schroffe Uebergänge in der Art der Fütterung selbst aber durchaus zu vermeiden.

* * *

Brutstätte für zwei Hühner.

Die untenstehende Abbildung zeigt einen zweckmäßigen Brutkasten, in welchem zwei Hühner zu gleicher Zeit, je eins an jedem Ende, brüten können. Durch ein einfaches Brett kann man die Henne auf dem einen Ende für einen Tag einsperren, um es dann am nächsten Tag am anderen Ende



zu benutzen. Dieser Kasten ist 7 Fuß lang, 2 Fuß breit und 12 Zoll hoch. An beiden Enden befindet sich ein im Scharnier hängender Deckel, der mit starker Dachpappe bedeckt ist, um die Hühner trocken zu halten. Der Raum zwischen diesen Enden ist mit Drahtnetz bespannt, damit die Brut-hennen nicht durch die anderen Hühner belästigt werden können.

* * *

Alfalfabau.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Alfalfaklee (Luzerne) eines der besten Futtermittel für das Vieh ist. Zum guten Gedeihen verlangt er gewisse zusagende Zustände im Boden und ihr angepaßte Kulturmaßnahmen; jedoch hat sich bei sorgfältigen Versuchen gezeigt, daß der Erfolg im Alfalfa vom Breitengrade (Wärme des Klimas) weniger beeinflußt wird. Festgestellt wurde durch solche Versuche, daß Alfalfa sehr viel Kalk im Boden verlangt; daß außerdem nur ein nicht zu hoher Grundwasserstand vorhanden sein darf und das Land gute natürliche Entwässerung haben muß. Von Natur aus senkt der Alfalfaklee seine Wurzeln tief in den Untergrund zur Aufsuchung der benötigten Feuchtigkeit, und deshalb eignet sich Land, welches einen ziemlich festen und tiefen Grundwasserstand hat, im allgemeinen am besten zur Alfalfakultur; Weizen, Hafer, Roggen und Gerste wirken, wenn sie als Deckfrucht zu Alfalfa verwendet werden, nachteilig auf diese Kulturpflanze ein und setzen fast überall den Ertrag herab. Für die Dauerkultur des Alfalfa ist eine jährliche Kopfdüngung mit Phosphat sehr vorteilhaft.

Die Gewohnheit, im ersten Jahre nach der Ansaat Alfalfa zur Vernichtung von Unkraut und Gräsern zu kultivieren, findet von Jahr zu Jahr mehr Anwendung. Für dieses Kultivieren scheint sich von zahlreichen, versuchten Geräten am besten eine Federzahnegge zu eignen. Wurde das Kultivieren bis einige Tage nach dem Schneiden des Alfalfa verzögert, so hatte das jedesmal eine Beschädigung der jungen Pflanzen durch die Scheiben der Egge zur Folge. Bei Benutzung der Federzahnegge fiel aber auch diese Beschädigung der Alfalfapflanzen fort, während zugleich das Unkraut wirksam vernichtet wurde.

Weiße Straußenfedern werden in lauwarmem Seifenwasser gewaschen und dann mit lauwarmem Wasser gespült. Werden mehrere Federn zugleich gewaschen, so ist darauf zu achten, daß sich die Federn während des Eintauchens in das Reinigungsbad nicht gegenseitig und auch nicht den Boden des Gefäßes berühren.

Schwarzfelds

Zehnte Avenue, Regina

Verkaufen

45 45

Damenkleider

Dieselben wurden von einer Eisenbahngesellschaft gekauft, weil von dem ersten Käufer wegen verspäteter Sendung Annahme verweigert wurde. Diese Kleider sind aus feinem Serge- und Panamatuch hergestellt, mit Paisley- und Spitzengarnierungen versehen, hochmodern, fein gearbeitet, in allen Farben und Größen, regulärer Wert bis $15.00, Spezialverkauf per Stück **$4.95**

am Eröffnungstage Freitag den 16. Okt.

Sehen Sie Rückseite für andere Bargains

Ich angh.

Von Eduard Weirich (Meiningen).

Es war in einem der kleinsten Nester am oberen Main, an einem Abend Ende August, und wir hatten mehr als dreißig Kilometer hinter uns bergauf und bergab — zehn Jungen etwa und ich.

In dem „Hotel!" hatten wir Quartier nehmen müssen. Anders ging es nicht. Fünfzig Pfennige mußten wir zahlen, dafür hatten wir aber auch Betten und lagen zwei bis drei „Mann" auf einem Zimmer. Also sehr fein!

Das Abendbrot hatten wir vom Wirt „im ganzen" gekauft. Er nahm es uns nicht krumm, daß wir seine „Portionen" umgingen — einmal weil er eine Seele vom Mensch war, dann aber auch weil meine zehn „Mann" bald ihre kräftigen Stimmen erschallen ließen und Spiel und Singsang das halbe Nest in sein „Hotel" lockten. Freikonzert war sonst nicht der Fall meiner Horde; aber der Wirt war, wie gesagt, ein famoser Kerl, sodaß wir ihm gern den Gefallen taten — und er hatte eine blonde braunäugige Tochter.

Dieser Umstand war mir eigentlich peinlich.

Nicht, daß ich an und für sich etwas gegen blonde braunäugige Wirtstöchter hätte! Mit nichten! Und diese hier war, nebenbei gesagt, wirklich ein liebes, nettes, harmloses Mädel. Aber wenn man mit zehn Jungen von siebzehn, achtzehn Jahren ins Haus fällt — Na ja!

Also um halb zehn machte ich Schluß. Wir mußten am nächsten Tage früh auf und hatten den Schlaf nötig.

Um zehn Uhr lag alles in den „Fallen". Ich machte die Ronde, ging auf mein Zimmer, befreite mein Lager von einem furchtbaren oberfränkischen Spezialunterbett, verband dann meinem Stubengenossen den wundgelaufenen Fuß und legte mich.

Unten in der Wirtsstube war es wider Erwarten still geworden. Gott sei Dank!

Aber ich triumphierte zu früh. Ich mochte zehn Minuten geschlafen haben, da weckte mich ein Trauergesang. Das dörfliche Jungvolk hatte sich vor dem Hause versammelt und wollte zeigen, was es konnte.

„Schöön üst dü Ju—gend, sie kooomt nücht möhr!" So schallte es in die Sommernacht.

Ruhelos wälzte ich mich hin und her. Ju—ugend kam aber immer wieder!

Jetzt trat im Gesang eine Pause ein und nun hörte ich ganz leise eine Zupfgeige und eine Einzelstimme. Das kam nicht von der Straße, das mußte in der Wirtsstube sein.

Ich lauschte . . . .

Doch da kommt es wieder von der Straße her.

„Was nützet mü—hür ein schöner Gaarten, wenn andere drü—ün spazieren gehn!"

Wieder Stille.

Wieder die Töne aus der Wirtsstube.

„Ja natürlich", knurrte ich, „Bande"!

Es mochte dreiviertel Elf sein. Also raus aus den Pesen! Angezogen und Ronde!

Richtig! da saßen die beiden, — Leise tastete ich mich die alte Holztreppe herunter. Die Tür der Wirtsstube stand halb offen. Der Flur war dunkel, so konnte ich ungesehen das Feld überblicken.

Richtig! da saen die beiden, — „Kurtchen der Musikant" und „Otto der Gentleman". Sie tranken Apfelwein — ein harmloses Getränk hierorts — wie ich vorher festgestellt hatte — und sangen leise nach dem Schanktisch hinüber hinter dem das blonde Mädel stand, in deren Gesicht eine schlecht gespielte Mißbilligung des „nächtlichen Gelages" mit dem Empfinden kämpfte, daß die beiden Verehrer da drüben doch eigentlich ganz verfluchte Kerle wären.

Hm!

Eigentlich ein reizendes Bild. Kurtchen glühte vor Vergnügen, Otto war kühlerer Natur — aber auch er fühlte sich recht behaglich. Famose Kerle, die beiden.

Ich war aber doch schließlich nicht als Maler hierher gekommen!

Was tun?

Ich war im Begriffe, in das Wirtszimmer zu treten, da bemerkte mich „Kurtchen der Musikant" und mit blitzesschnellem Entschlusse verschwand er unter dem Tische.

Aber Kurtchen! dachte ich und trat in den Raum. Der „Gentleman" war leicht verlegen, faßte sich aber rasch und machte nur eine tadellose Verbeugung aus dem Sitz.

Wie'n Korpsstudent, dachte ich und setzte mich seelenruhig zu ihm an den Tisch.

„Nun?" sagte ich in einem Tone, als ob wir uns seit fünf Jahren täglich um diese Zeit an diesem Tische träfen.

Dann herrschte Schweigen und das Mädchen spülte Gläser.

Nach langer Pause begann Otto eine Konversation. Das war ja auch schließlich das Gegebene.

„Es war uns nämlich zu heiß oben", sagte er in einem sonderbar erläuternden Ton.

„Ja!", entgegnete ich freundlich, „mir auch!"

„Und dann störte uns der Gesang von den Leuten da draußen!"

„Ja! mich auch," stimmte ich zu, ohne eine Miene zu verziehen, „es war schauderhaft".

„Und da konnten wir doch nicht schlafen!"

„Nein! Ich auch nicht," nickte ich.

Da ihm unsere konstante Einigkeit in allen diesen Punkten unheimlich schien, ließ er nun eine Pause eintreten, die ich dazu benutzte, an Kurtchen die Frage zu richten, ob er nun nicht wieder unter dem Tisch hervorkommen wollte.

Kurtchen tauchte frisch und fröhlich auf, wie es so seine Art war, und mit einer unbeschreiblichen erklärenden Handbewegung meinte er: „Wir hatten Durst — und da wollten wir noch ein Glas Apfelwein trinken!"

„Ich auch!" grinste ich und gab den Mädchen ein Zeichen.

Wir tranken langsam unsern Apfelwein aus. Dann blickte ich auf die Uhr.

„Ich glaube, wir schlafen noch ein bißchen?" fragte ich, und die beiden stimmten mir zu.

Das Mädchen lächelte.

Wir auch.

Sie Stiege ächzte.

Oben wollte der eine noch eine Entschuldigung vorbringen.

„Scht!! Aber jetzt schlafen!" flüsterte ich.

„Ja!" kam es ebenso zurück.

„Heil!"

„Heil!"

TAPE-WORM Expelled alive in 2 minutes with head, or no fee. No fasting. 48 page Book for 2c stamp. DR. M. NEYS, 177H Specialist 607 N. 12th St. St. Louis, Mo.

Glucks Knöpfe.

Als Gluck im Sommer 1775 seine Oper „Orpheus und Eurydice" zu Paris aufführen wollte, war er eines Morgens mit einigen vom Orchester bei Madmoiselle Arnoux, um verschiedene Stellen aus der Oper zu probieren. Damit beschäftigt, tritt der Prinz de Chenin ins Zimmer. Dieser war damals der Liebhaber der Madmoiselle Arnoux, sehr eifersüchtig und überhaupt von übler Laune. Der Anblick so vieler Leute bei seiner Geliebten machte ihn gleich so verdrießlich, daß er alles anstößig fand, selbst Gluck und seine Musik. Gluck blieb auf seinem Stuhle sitzen und tat sich Zwang an, zu den Beleidigungen des Prinzen zu schweigen. Dieser hingegen wurde noch aufgebrachter, als er sah, daß Gluck sich nicht rührte. „Mich dünkt," sagte er, „in Frankreich ist es Sitte, wenn ein Mann von Stande ins Zimmer tritt, aufzustehen." Nun konnte Gluck sich nicht länger halten, er stand auf, ging auf den Prinzen zu und sagte: „Mein Herr, in Deutschland ist es Sitte, daß man nur aufsteht vor Leuten, die man hochschätzt." Der Prinz murmelte etwas als eine Antwort. Gluck, ohne darauf zu achten, wandte sich an Madmoiselle Arnoux und sagte: „Da ich sehe, daß Sie in Ihrem eigenen Hause nichts zu befehlen haben, so gehe ich und werde Sie hier nie wieder sehen."

— Der Turm. „Ich ersuchte die vor mir sitzende Dame, ihren Hut abzunehmen, damit ich auf die Bühne sehen könne."

„Und hat sie's getan?"

„Nein, sie sagte, wenn sie ihren Hut auf den Schoß lege, könne sie selbst nichts sehen."

— Der Rüffel. Prinzipal: „Der Kunde, der gestern den Salonrock gekauft hat, war da und beklagte sich, daß die Rückenseite gerissen sei, als er die Knöpfe das erste Mal zugeknöpft habe. Wie oft habe ich schon gesagt, man möge die Knöpfe nicht so fest annähen!"

IMPERIAL BANK OF CANADA

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,925,000
Eingezahltes Kapital	$ 7,000,000
Reserve-Fonds	$ 7,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan:

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

Regina Zweig — J. A. Wetmore, Mgr.

Leboldus & Huck, Vibank, Sask.

Reichhaltiges Lager in

Farmgerätschaften aller Art

Oliver, Cockshutt u. Emerson Pfluege
Deering und McCormick Heumaschinen
Deering Kultivatoren

Auf unsere billigen Landwalzen möchten wir Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken

$75.00 Bar

Reste $15.00 monatlich wie Miete, wird Euch eine schöne und warme Cottage in „Westdale" u he der Straßenbahn kaufen. Preis $1350.00. Eigentümer will als Teilzahlung Grundstück mit Besitztitel [Clear Title]. Was können Sie anbieten?

ANDERSON, LUNNEY & CO.

5—9 Weltman Chambers — Regina, Sask.

Phone 2637

Bekanntmachung

Hierdurch teile ich mit, daß alle Bestellungen für

Russisches Schlagwasser, Schmerzenstiller

und sonstige Medizinen

von Herrn J. B. Hooge hergestellt, in Zukunft an mich zu richten sind, weil ich jetzt Eigentümer des Patentes bin.

Ich möchte in jeder Stadt einen Vertreter haben.

Schreibt um Preise und Bedingungen. Alle Bestellungen werden pünktlich besorgt.

A. A. GIESBRECHT

Lowe Farm — Manitoba

REINHORN BROS., LIMITED

Allgemeine Hausausstatter

Wir haben ein vollständiges Lager in allgemeinen

Hauseinrichtungen

zu Preisen, welche im Westen nicht unterboten werden können und wir laden Euch ein, dasselbe anzusehen, ehe Ihr Euch entschließt, anderwärts zu kaufen.

Laden: Carman Block, Ecke Albert St. u. Elfte Ave.

Telephon 3433 — Wir sprechen Deutsch